

polnischen Juden zu Verbitterung und hatte großen Anteil an der Schwächung der – wie W. feststellt – ohnehin bloß symbolischen Boykottbewegung.

Eher kursorischen Charakter hat das Unterkapitel über den Einfluß der Lage der Juden in der Sowjetunion auf das untersuchte Beziehungsgeflecht, während dem Abschlußkapitel über die Massenausweisung polnischer Juden aus Deutschland im Herbst 1938 eine gründliche Überarbeitung offensichtlich gut getan hätte. Gleiches gilt für die ‚eigenwillige‘ Orthographie polnischer Namen und Begriffe.

Insgesamt erweist sich hier einmal mehr, daß die Perspektive des Vergleichs oft auch eine Einschränkung mit sich bringt. Ist dieser bei der parallelen Nachzeichnung der Entwicklung in Deutschland und Polen mehr oder weniger ausgewogen, so treten in qualitativer Hinsicht deutliche Ungleichheiten auf. Sie ergeben sich daraus, daß die Vf.in mit der Lage der deutschen Juden in den ersten Jahren des NS-Regimes bestens vertraut ist, die Situation der Juden in Polen aber nur partiell aus eigenen vertieften Archivstudien bzw. unter Berücksichtigung der einschlägigen Literatur schildern kann. Stattdessen muß sie sich bei ihrer Analyse weitgehend auf deren historiographische Widerspiegelung in hebräisch- und englischsprachigen Publikationen stützen.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Deutsch-polnische Beziehungen 1939 – 1945 – 1949. Eine Einführung. Hrsg. von Włodzimierz Borodziej und Klaus Ziemer. (Einzelveröff. des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 5.) fibre Verlag, Osnabrück 2000. 348 S., 2 Ktn., Tab. (DM 48,–.)

Die Literatur über deutsch-polnische Beziehungen ist nicht gerade spärlich. Dennoch stößt dieser Sammelband in ein „schwarzes Loch“ vor. Er behandelt das wohl finsterste Jahrzehnt dieser Beziehungen, ein Jahrzehnt zumal, für das entweder gegenseitige Anklagen das Feld beherrschten oder aber das Schweigen. Schon die Periodisierung ist insofern ungewöhnlich, als sie den alles bestimmenden Hiatus des Kriegsendes von 1945 von beiden Seiten her umfaßt und nicht den oft gepflegten Eindruck der unüberbrückbaren und unvergleichbaren Zeiten „vorher“ und „nachher“ perpetuiert.

Der Umstand, daß in einem zweitägigen Workshop vor Beginn der Arbeit an diesem Band mit künftigen Mitarbeitern dessen Konzeption erarbeitet wurde, hat ihm die Beliebbarkeit und Lückenhaftigkeit vieler Sammelbände erspart und eine geradezu handbuchartige Abdeckung des Themas gewährleistet (es werden allerdings bewußt Bereiche ausgeklammert, über die bereits viele und vor allem auch neuere Darstellungen vorliegen, so etwa Allgemeines zur NS-„Ostpolitik“, die Rolle der deutschen und polnischen Frage in den internationalen Beziehungen, der soziale Wandel nach dem Krieg oder der Warschauer Aufstand). Darüber hinaus konnten alle Autorinnen und Autoren dazu verpflichtet werden, ihre Darstellungen zwar wissenschaftlich seriös, aber doch allgemeinverständlich zu erarbeiten, um ein breites Publikum zu erreichen, das zeitgeschichtlich interessiert ist. Das ist weitgehend gelungen: Das Buch liest sich sehr gut. Doch auch für Sachkenner ist der präsentierte neueste Stand der Kenntnisse hoch informativ. Zudem ist die wichtigste Literatur zu den Einzelthemen sorgfältig ausgewählt und mit jeweils knappen Kommentaren versehen, so daß weiterführende wissenschaftliche Arbeiten zu dem ausgebreiteten Themenbereich hier eine solide erste Grundlage finden.

Nur einer der Autoren ist im Zweiten Weltkrieg geboren, alle anderen lange danach; vorwiegend ist dies ein Buch der Vierzigjährigen. Das ermöglicht eine in mehrfacher Hinsicht unbelastete Sicht und den frischen methodischen Zugang einer – soweit möglich – auch emotional unbelasteten Generation. Wenn man nun meint, daß sich dies in einer kaltschnäuzigen Kühle der Darstellung niederschläge, dann irrt man allerdings: Die Beiträge sind durchwegs mit großer Ernsthaftigkeit und mit tiefem Engagement geschrieben, ob es nun um den deutschen Überfall auf Polen (Beate Kosmala), die deutsche Besatzungspolitik (Hans-Jürgen Bömelburg und Bogdan Musiał), den Völkermord an den Juden (Dieter Pohl), das Problem von Resistenz und Selbstbehauptung der polnischen Nation (Tomasz Szarota) geht, die polnische Politik gegenüber der deutschsprachigen Bevölke-

rung östlich von Oder und Neiße 1944–1950 (Piotr Madajczyk), die Bevölkerungsver-schiebungen und Bevölkerungspolitik von 1939–1950 im deutsch-polnischen Vergleich (Michael G. Esch) und das Problem der polnischen Kollaboration (Jan T. Gross), oder aber um die spätere, auf die Katastrophenzeit von 1939–1949 bezogene „Vergangenheits-politik“ in Polen (Edmund Dmitrów), in der SBZ/DDR (Jürgen Danyel) und in der Bundesrepublik (Jörg Hackmann). Weder bei den Beiträgen, die die Aktionen und Be-wertungen der jeweils einen der beiden Seiten im Blick haben, noch bei den vergleichenden tritt je das Gefühl auf, daß „aufgerechnet“ wird.

Dies ist auch bei den aufgeführten Zahlenangaben nicht der Fall, denen die Autoren nicht ausweichen, von denen aber die Herausgeber mit Recht bekennen, daß sie ein be-sonders heikles und weithin auch unlösbares Problem darstellen, sei es, daß keine genauen oder gar keine Daten vorliegen, also erst bilanziert werden mußten, oder daß statistische Angaben von zeitgenössischer interessierter Seite in der einen oder anderen Richtung über-und untertrieben worden sind. So können zwischen Zahlen für den gleichen Sachverhalt sechs- bis siebenstellige Unterschiede klaffen, die nie zu bereinigen sein werden; es ist verständlich, daß solche Unvereinbarkeiten auch in diesem Buch ihren Niederschlag fin-den, eine Folge der Forschungslage, nicht aber einer „Politik der Zahlen“, die mit Recht als „Mißbrauch der Geschichte“ bezeichnet wird.

Daß die Bundeszentrale für politische Bildung sich dieses Buches fördernd angenom-men hat, ist ein guter Griff gewesen. Eine so solide und gleichzeitig verständliche Darstel-lung, die keinen der immer noch bestehenden Dissenspunkte unter den Teppich kehrt und sich dem deutsch-polnischen Gespräch im beginnenden 21. Jahrhundert verantwortlich weiß, wird man so schnell nicht wieder finden können.

Marburg/Lahn

Hans Lemberg

Dagmara Jajeńska-Quast, Katarzyna Stoklosa: Geteilte Städte an Oder und Neiße. Frankfurt (Oder) – Słubice, Guben – Gubin und Görlitz – Zgorzelec 1945–1995. (Frank-furter Studien zur Grenzregion, Bd. 5.) Berlin Verlag Arno Spitz. Berlin 2000. 258 S., 53 Abb., Tab. (DM 48,-)

In der von der Soziologin Helga Schultz herausgegebenen Reihe „Frankfurter Studien zur Grenzregion“ wird die Funktion der jungen Grenz-Universität „Viadrina“ als einer Forschungsstätte u.a. mit regionalem Bezug auf die heutigen deutsch-polnischen Grenzge-biete besonders deutlich. Die in umfassender Weise desaströsen Entstehungsumstände der Oder-Neiße-Grenze am Ende des Zweiten Weltkrieges wirkten weit in die Nachkriegszeit, ja wirken in mancher Hinsicht bis in die Gegenwart weiter.

Die beiden jungen polnischen Autorinnen beschreiben die 1945 durch die Siegermächte geteilten drei Oder-Neiße-Städte Frankfurt/Oder, Guben und Görlitz in ihrer demographi-schen, sozialen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung. Sie suchen so-mit einen überaus breiten thematischen Rahmen zu füllen. In mehreren chronologisch ge-ordneten Querschnittsanalysen wird das gesamte thematische Spektrum abgehandelt: Von der „Zeit des Neuanfangs“ (ab 1945) über die Zeit der „Auflockerung der Grenze“ im Ge-folge des Görlitzer Grenzvertrages (1950), die Jahre der „offenen Grenze 1972–1980“, die Zeit der erneut „geschlossenen Grenze 1980–1991“ wird der Bogen bis hin zur „Wende“ ab 1990 geschlagen. Dabei liegt der Schwerpunkt der Darstellung auf den schwierigen Jahrzehnten vor 1990. Am Ende steht ein „Maßnahmenkatalog“ der Vf.innen, der prakti-sche Anregungen für die künftige grenzübergreifende Zusammenarbeit bieten möchte.

Die überaus detailreiche Studie beruht u.a. auf der Auswertung lokaler und regionaler Akten und Zeitungen, dazu auf Zeitzeugenbefragungen. Ihre fachliche Stringenz leidet et-was unter der mitunter enzyklopädisch-breiten Anlage, doch werden die theoretischen Grundorientierungen in der klugen Einleitung der Hrsg.innen deutlich herausgearbeitet, die manchen Schlüssel zum Verständnis der (immer noch ziemlich abnormen) sozialen Ge-genwartssituation bietet, etwa wenn sie feststellt, daß die Integration der jungen weithin entwürzelten und demoralisierten Grenzstadtbevölkerungen auf beiden Seiten über die „so-